

Wie Jugendliche mit Behinderung die Pandemie erleben

von Linda Hartmann

Jugendliche feiern, tragen keinen Mundschutz und sind überhaupt immer erstmal dagegen, wenn es um Corona-Regeln geht? Von wegen – meint zumindest Bettina Maruska-Stuhr, die bei Leben mit Behinderung Hamburg als Sozialpädagogin Familien, Eltern und Jugendliche zu allen Fragen des Lebens berät: Gerade Jugendliche mit einer Behinderung nehmen das Virus oft sehr ernst.

Die ersten Monate der Pandemie erinnert Bettina Maruska-Stuhr als eine mobile Zeit: All ihre Beratungen fanden im Freien bei einem Spaziergang statt und wurden mit Aktivitäten wie Fußball, Frisbee oder Fahrradfahren kombiniert. „Die Jugendlichen hatten Respekt vor dem Virus und sich darum sehr strikt an die neuen Regularien gehalten“, erzählt Bettina Maruska-Stuhr. Busse und Bahnen des öffentlichen Personennahverkehrs wurden vorerst gar nicht genutzt, Masken wurden stets getragen, wenn es notwendig war – und oft sogar darüber hinaus.

Für manche Jugendliche mit einer Behinderung sei gerade die erste Zeit der Pandemie, als Schulen und Geschäfte geschlossen sowie soziale Kontakte auf ein Minimum reduziert wurden, mit weniger Einschränkungen verbunden gewesen, als es bei nicht behinderten Jugendlichen der Fall war – auch,



Foto: Alexandra Koch_pixabay

weil das soziale Netzwerk ein anderes als bei Gleichaltrigen ist, da viele Jugendliche mit Behinderung auf die Unterstützung anderer angewiesen sind, um mit Gleichaltrigen in Kontakt zu kommen oder zu bleiben. Eine zentrale Bedeutung hat für sie darum das familiäre Netzwerk. „Viele haben die Zeit zu Hause genossen und die neue familiäre Situation als einen Schutzraum empfunden, in dem kein Stress herrschte“, erzählt Bettina Maruska-Stuhr. Auch habe es keinen Druck gegeben, der sonst im Vergleich mit anderen Jugendlichen entsteht. Fragen wie „Bin ich cool?“ oder „Warum darf ich nicht mit zur Feier gehen?“ stellten sich nicht mehr. Auch innerhalb der Familie hatten die Jugendlichen plötzlich nicht mehr die ihnen sonst bekannte Sonderstellung als der- oder diejenige mit Behinderung, sondern saßen plötzlich aufgrund der für alle ebenso neuen wie bedrohlichen Pandemie mit ihren Verwandten und zahlreichen unbeantworteten Fragen zum Virus in einem Boot.

Fehlende körperliche Nähe

Doch häufig kehrte sich die Entspannung der Anfangszeit nach kurzer Zeit ins Gegenteil um. Viele Jugendliche mit Behinderung seien in ein Loch gefallen, als ihre gewohnten Strukturen wie ein geregelter Tagesablauf mit Schule, Arbeit oder Freizeitbeschäftigungen für einen so langen Zeitraum ausfielen oder wurden zum Teil sogar depressiv. Zudem sei es belastend gewesen, dass zuvor beliebte Ausflugsziele wie der Flughafen oder der Hauptbahnhof nicht mehr besucht werden durften.

Für jüngere Kinder, die bereits zuvor Schwierigkeiten hatten, eine angemessene Balance zwischen Nähe und Distanz zu hal-

Wie hast du die ersten Monate der Corona-Pandemie erlebt?

Darauf antworteten junge Menschen mit zugeschriebener Behinderung:

„Es war richtig blöd, da ich keine Aktivitäten machen konnte und keine Freunde sehen konnte.“

„Es war sehr schwer, da meine Hobbys weggefallen sind.“

„Ich hab mich schon einsamer gefühlt als sonst.“

„Ich hab viel im Haus mitgearbeitet, es war eigentlich nicht so schlimm.“

„Ich habe mich gesund gefühlt, aber mir war sehr langweilig.“

„Es gab keine Veranstaltungen, das fand ich nicht so schön.“

„Es war eine gute Abwechslung, als alles zu war.“

„Ich konnte meine Freunde nicht treffen, da meine Mutter zur Risikogruppe gehört.“



Foto:
Carsten Polzin

ten, war es kaum zu verstehen, warum körperliche Kontakte nicht mehr stattfanden und z.B. Betreuer*innen sie nicht mehr in den Arm nahmen. Sie fühlten sich aufgrund der fehlenden körperlichen Nähe abgewiesen und reagierten darauf zum Teil mit extremen emotionalen Ausbrüchen. „Unter Einhaltung der Schutzmaßnahmen wurde dann versucht, das Bedürfnis nach Nähe bestmöglich aufzufangen“, erzählt Bettina Maruska-Stuhr. „Verstärkt wurden draußen viele Bewegungsspiele und andere sportliche Aktivitäten angeboten, um den Kindern und Jugendlichen ein Körpergefühl-Erleben zu ermöglichen.“

Beängstigende Situation für Kinder und Erwachsene

Neue Möglichkeiten wie Videotelefonie hätten zwar den Aktionsradius erweitert und so ermöglicht, Kontakte zumindest

digital aufrecht zu erhalten, beschnitten gleichzeitig aber auch die Autonomie der Jugendlichen, weil sie gerade bei technischen Hürden wieder von der Hilfe anderer abhängig waren, wenn zum Beispiel die Einrichtung und Nutzung von Software allein nicht möglich war.


„Insgesamt ist es für Jugendliche eine aufregende Zeit“, resümiert Bettina Maruska-Stuhr. Zwar sei sie anfangs oft positiv genutzt worden, indem die zusätzliche Familienzeit von Eltern und ihren Kindern mit gemeinsamen Aktivitäten wie Spielenachmittagen oder auch Renovierungsarbeiten verbracht wurden. Auch habe es manch ein Jugendlicher zunächst genossen, entspannt und frei von äußeren Reizen und Anforderungen der Außenwelt im familiären Kreis zu sein. Dennoch bleibt die Situation gerade für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen angespannt. Nicht zuletzt, weil die Situation für sie, wie auch für viele Erwachsene, sehr beängstigend ist. Bettina Maruska-Stuhr: „Wann ist Corona vorbei?“ war eine häufige Frage, die derzeit leider niemand beantworten kann.“

Linda Hartmann


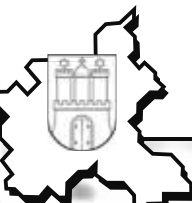


arbeitet in der Unternehmenskommunikation von Leben mit Behinderung Hamburg. Die Journalistin und Dipl.-Soziologin schreibt hier vor allem zu Themen, die Inklusion und gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen betreffen.

Anzeige



DBSH Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V.
 Tariffähige Gewerkschaft
 Mitglied der IFSW (International Federation of Social Workers)

Landesverband Hamburg
 Landesvertretung des DBSH
 Monatliche Vorstandssitzung in Barmbek

Frank Hail: 0157 - 39 61 92 95
 info@dbsh-hamburg.de
 www.dbsh-hamburg.de
 facebook: DBSH Landesverband Hamburg

Junger DBSH Hamburg
 Gruppe von Studierenden und Berufsanfänger_innen in Hamburg
 Monatliche Aktiven-Treffen

junger@dbsh-hamburg.de
 facebook: Junger DBSH Hamburg

Landesverband Hamburg

Damit nicht die durchs Soziale Netz fallen, die es knüpfen.